

Von dem Fischer und seiner Frau - Eine spirituelle Krise

Märchen sind zentraler Bestandteil jeder Kultur. Sie finden sich auf der ganzen Welt und sprechen etwas in uns an, was wir begrifflich schwer fassen können. So gesehen haben sie Ähnlichkeit mit den Gleichnissen und Erzählungen der Bibel. Sie verweisen auf eine zeitlose Wahrheit, die als quasi archetypische Grundstruktur hinter dem vordergründigen Geschehen mehr geahnt als gesehen wird. Zauberei und Magie, wesentliches Merkmal von Märchentexten, zeigen, dass der Inhalt nicht von unserer logisch-rationalen Alltagserfahrung handelt. Er gehört zu einer anderen Bewusstseinsstufe, die wohl in jedem Menschen vorhanden ist, sonst würden uns Märchen nicht so faszinieren. Viele Märchen beschreiben magisch-bildhaft Erfahrungen, wie sie Mystikerinnen und Mystiker auf ihrem Weg erleben können. So können Märchen für uns zur Landkarte und Hilfe werden auf unserem Weg nach Innen.

Wer sich auf einen spirituellen Weg einlässt, landet nicht auf dem Highway ins Paradies oder ins Nirwana. Im Gegenteil, er erlebt Prozesse, die unter Umständen gefährliche Dimensionen annehmen können. Der Zenmeister und Benediktiner Willigis-Jäger spricht von drei Gefahren auf dem spirituellen Weg: Ich-Inflation, Regression und Quietismus. Von Ersterem berichtet das Märchen, 'Von dem Fischer und seiner Frau'.

Die Ausgangssituation

Im ersten Satz beschreibt das Märchen mit wenigen Worten die Ausgangssituation.

"Es war einmal ein Fischer und seine Frau, die wohnten zusammen in 'nem Pißpott, dicht an der See ..."

Die äußeren Lebensbedingungen sind bescheiden. Das Zuhause wird verächtlich "Pißpott" genannt. Jedoch, dieser liegt "dicht an der See". In der Symbolsprache, wie sie für Märchen typisch ist, geht es nicht um die physische Nähe zu einem konkreten Meer. Vielmehr ist das unendliche Meer Symbol für das allumfassende höchste Bewusstsein, eine Analogie, die sich in der esoterischen Literatur häufig findet. "Dicht an der See" meint somit, dass sich 'der Fischer und seine Frau' an einer geistigen Grenze befinden. Es geht nicht um physische Ereignisse, sondern um einen spirituellen Wandlungsprozess. Das wird noch deutlicher im nächsten Satz:

Die Meditation

"Und der Fischer ging alle Tage hin und angelt: und er angelt und angelt."

Der Fischer begibt sich immer wieder ans Meeresufer, an diese Grenze zwischen Tagesbewusstsein und tieferen Bewusstseinsstufen. Bezeichnend ist die Tätigkeit des Fischers, er angelt und angelt. Es gibt kaum eine Tätigkeit, die der Meditation näher kommt als das Angeln. Der Angler sitzt ruhig da und wartet. Und noch präziser:

"So saß er wieder einmal bei seiner Angel und schaute in das klare Wasser hinein; und er saß und saß."

Viele Meditationsübungen ließen sich ähnlich beschreiben: vor sich hin in die Leere schauen und sitzen und sitzen. In der Kontemplation könnte man es schlicht `Sitzen in der Stille` nennen. Das macht der Fischer jeden Tag. Die Geschichte handelt somit von jemanden, der einen meditativ-spirituellen Weg geht und täglich meditiert. Stille, tätigkeitslose Achtsamkeit führt in einen Versenkungszustand, in dem sich Bewusstseinsveränderung ereignen kann. Es ist ein Verweilen, in dem unser Gedankenstrom allmählich zur Ruhe kommt, eine Technik, die allen Mystikern bekannt ist.

"Da ging die Angel auf den Grund, tief hinunter, und als er sie heraufholt, da holt er einen großen Butt herauf."

Die Erfahrung

Es passiert das, was jeder ernsthaft Meditierende erlebt. Das Tagesbewusstsein bricht ein, es dringt in tiefere Bewusstseinschichten vor, "tief hinunter". Die Angel steht für eine benutzte Technik, ein Mantra, das Jesusgebet oder ein Koan, mit dessen Hilfe der Durchbruch gelingt. Mit ihrer Hilfe holt er aus der Tiefe einen großen Butt, der die menschliche Sprache spricht. Der sprechende Butt ist die Verbindung zwischen dem Wach- oder Tagesbewusstsein des Fischers und einer tieferen magisch-mystischen Ebene, zu der er Zugang gefunden hat. Der Fischer kann die tiefe Erfahrung mit seinem Tagesbewusstsein verbinden. Er versteht die Worte des Butt.

"Da sagt der Butt zu ihm, hör mal Fischer, ich bitt dich, lass mich leben, ich bin kein richtiger Butt, ich bin ein verwunschener Prinz. Was hilft's dir, wenn du mich tot machst? Ich würde dir doch nicht recht schmecken: setz mich wieder ins Wasser und lass mich schwimmen."

Erfahrungen mit anderen Bewusstseinssebenen lösen meistens Angst aus. Wir flüchten dann schnell wieder in die "Normalität". Oder, wir werden von einer spirituellen Krise überrollt, besonders dann, wenn uns das Neue unvorbereitet trifft. Der Wunsch des Butt "lass mich leben" und "lass mich schwimmen" ist ein deutlicher Appell, diese neue Erfahrung zu integrieren und nicht zu unterdrücken. Der Butt warnt den Fischer aber auch "ich würde dir nicht recht schmecken". Als Mahlzeit - also auf der materiellen Ebene - ist er nicht verwertbar. Der Butt gehört zu einer anderen Welt.

Der Fischer entspricht dem Wunsch des Butt.

"... einen Butt, der sprechen kann, hätt' ich doch wohl schwimmen lassen."

Der Fischer belässt die Erfahrung, wie sie ist, er lässt den Butt schwimmen. Er hat aber immer wieder Zugang zu dieser anderen Ebene, wie die Geschichte später zeigt.

Wenn wir das Geschehen als Beschreibung einer Bewusstseinsentwicklung interpretieren, dann ist der Butt nicht etwas, was außerhalb des Fischers existiert, sondern eine innere Erfahrung. Der Fischer kommt in Beziehung zu einem bisher ver-

borgenen Teil seiner eigenen Existenz. Er entdeckt in sich selbst den "Prinzen" und erfährt somit, dass er ein Kind des Königs ist. Archetypisch lässt sich König mit Herrscher oder Gott gleichsetzen. Der Fischer begegnet also im Butt seinem eigenen tiefsten Wesenskern, seiner göttlichen Natur. Dieser Teil aber ist "verwunschen" und bedarf noch der Erlösung. Die Parabel vom verlorenen Sohn, besonders wie sie im Buddhismus erzählt wird, besagt Ähnliches. Der Sohn des Königs weilt ferne von seiner eigentlichen Heimat und muss zurückfinden zu seinem eigentlichen Wesen „Kind Gottes“ zu sein.

"Da stand der Fischer auf und ging zu seiner Frau in den Pißpott."

Die Rückkehr in den Alltag

Er geht nicht "nach Hause" und er kommt auch nicht "daheim" an. Auf der spirituellen Ebene wäre das, wie zum Beispiel im Märchen Hans im Glück die Heimkehr, das Ankommen am letzten Ziel. Der Fischer kehrt vielmehr in seine geistige Ausgangssituation zurück, "Un güng nach syne Fru in'n Pißpott", so der Originaltext bei Grimm. Vordergründig trifft er auf seine Ehefrau. Im übertragenen Sinn meint `syne Fru` aber sein „altes Ego“. Die spirituelle Erfahrungsebene `der Fischer` trifft nun im Alltag auf sein - vielleicht bisher verdrängtes - Streben nach Ansehen und Macht. Diese andere alte und noch vorhandene Erfahrungsebene wird im Märchen als `syne Fru` bezeichnet. So besehen handelt das spirituelle Geschehen in dem Märchen nicht von einem gutmütigen Mann und seiner unersättlichen Frau, auch nicht von einem schwachen Mann, der sich nicht abgrenzen kann. Diese Interpretationen haben in einem anderen Kontext durchaus ihren Sinn. Auf der spirituellen Ebene geht es um einen geistigen Reifungsprozess, der mit dem Angelerlebnis, dem Einbrechen in tiefere Bewusstseinschichten in Gang gesetzt wird. Alle Wertungen, wie gut und böse, richtig und falsch, verlieren hier ihren Sinn. Die Dinge ereignen sich.

Der angelnde Fischer mit seinem Butt ist Symbol für eine mystische Erfahrung. Diese ist jedoch noch nicht in die Gesamtpersönlichkeit integriert. Das Wesentliche eines mystischen Weges, die innere Reinigung, der Ich-Tod, ist offensichtlich noch nicht ausreichend durchlaufen. Der notwendige Reifungsprozess findet nun statt als Aufeinandertreffen der neuen mystischen Erfahrung und der alten Ich-Struktur, dem Schatten, den verdrängten Persönlichkeitsanteilen. Es kommen Begierden und Egobedürfnisse an die Oberfläche und lösen dramatische Ereignisse aus. Wie abgespaltene und verdrängte Persönlichkeitsanteile im Traum als Monster oder als Tier auftauchen können, so trifft der Fischer auf ein habgieriges, herrschsüchtiges Weib. Und er trifft auch auf dem Weg zum Butt auf immer bedrohlichere Naturereignisse. Der ganze Kosmos erscheint in Aufruhr.

"Hast du dir denn nichts gewünscht? ... Geh noch mal hin und ruf ihn: sag ihm, wir wollen ein hübsches Häuschen haben, er tut das gewiß, ..."

Die Versuchung

Die neue mystische Erfahrung bringt `syne Frau` in Versuchung. Auf dem Pilgerpfad nach Innen, beim spirituellen Reifungsprozess ist die Versuchung ein zentrales Thema, das sich in den heiligen Schriften aller Religionen findet. So wird Jesus von Nazareth vom Teufel auf einen hohen Berg gebracht und ihm wird die Macht über alle Reiche der Welt angeboten (NT, Mk 4, 1 - 11). Die Versuchung besteht darin,

aus der mystischen Erfahrung praktischen Nutzen zu ziehen. Jesus hatte vor der Versuchung 40 Tage und Nächte gefastet und gebetet und widersteht der Versuchung. Der Läuterungsprozess des Fischers ist offensichtlich noch nicht soweit gediehen. Seine Egostruktur, bildhaft `syne Fru`, ist noch sehr stark und setzt ihre Bedürfnisse gegen die andere Erfahrung durch. Der Fischer erkennt zwar "das ist nicht recht", aber letztlich gibt er immer wieder nach und ist seiner Frau zu Willen. Das Ego bemächtigt sich der anderen Ebene und missbraucht sie für ihre Ich-Bedürfnisse. Die Wünsche des Ich werden nach und nach immer dringender formuliert. Die Ansprüche werden immer größer und die zeitlichen Abstände der neuen Wünsche immer kleiner. Die Bilder zeigen in sieben symbolischen Stufen die Entfaltung einer Ich-Inflation, vom Ausgangspunkt "Pißpott" bis zum "lieben Gott".

- *"Das ist doch schlimm, wenn wir hier immer in dem alten Pißpott wohnen müssten."*
- *"Wir wollen ein hübsches Häuschen"*
- *"Ich will in einem großen steinernen Schloss wohnen"*
- *"Wir wollen König sein"*
- *"Ich will und will Kaiser sein"*
- *"Jetzt will ich auch Papst werden"*
- *"Geh schnell, ich will werden wie der liebe Gott"*

Die Ich-Inflation

Die Ich-Bedürfnisse wachsen inflationär an. Auf der Erfahrungsebene des Ego streben wir nach Besitz, Macht und Ansehen, aber erfahren dabei letztlich keine Zufriedenheit. Die Erfüllung eines Wunsches löst einen noch größeren Wunsch aus und führt immer in die gleiche Erfahrung: Das ist es auch nicht. Alle Wünsche spiegeln letztlich die tiefe Sehnsucht des spirituell Suchenden wider, einen Hunger nach der Erfahrung des Absoluten, der letzten Wirklichkeit. Aber genau das, was die Frau letztlich sucht, ist auf der Ebene, wo sie sucht, nicht zu finden. Was sie sucht, wonach wir alle zutiefst uns sehnen, das kann nicht auf der materiellen Ebene als Haben, oder auf der sozialen Ebene als Sein gefunden werden, auch nicht auf einer emotionalen Ebene. Die Qualität des Gesuchten lässt sich mit den Begriffen unserer Erfahrungswelt nicht beschreiben. Jesus von Nazareth nennt diese letzte Wirklichkeit, die wir suchen und die zugleich auch unsere Wurzel ist, "Reich Gottes". Auch er kann das nicht beschreiben, sondern verweist in vielen Gleichnissen darauf. Seine Aussage "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" besagt, es geht um eine andere Bewusstseins Ebene, die dem Tagesbewusstsein und seinen Begriffen nicht zugänglich ist.

Das Suchen wird krisenhaft erlebt als unersättliches Begehren. Beiden Persönlichkeitsebenen, `der Fischer und syne Fru`, geht es dabei seelisch immer schlechter. Mit der Eskalation der Wünsche eskaliert auch die Unzufriedenheit und mit jedem neuen Wunsch erscheint die Natur bedrohlicher.

- *"Hör, Mann, die Hütte ist auch gar zu eng, und der Hof und der Garten sind so klein."*
- *"Mann, steht auf und guck mal aus dem Fenster. Sieh, können wir nicht König werden über all das Land?"*
- *"Nein, Mann, ... , mir war der Tag all langweilig, ich kann das nicht mehr aushalten."*

- *"Mann, was steht du da? Ich bin nun Kaiser, nun will ich aber auch Papst werden."*
- *"... aber sie war nicht zufrieden, und die Gier ließ sie nicht schlafen, sie dachte immer, was sie noch werden will. ... Die Frau aber konnte gar nicht einschlafen und wirft sich von einer Seite auf die andere und dacht immer, was sie noch wohl werden kann. ..."*
- *"Da kam sie in die Bosheit, die Haare flogen ihr wild um den Kopf, da riss sie sich das Mieder auf und gab ihm ein`s mit dem Fuß und schrie 'Ich halt das nicht aus, und halt das nicht länger aus, willst du hingehen?'"*

Die Krise

Besitz und Macht bringen die Frau immer weiter weg von ihrem eigentlichen Ziel, der Erfahrung der Einheit. Der wahre Weg führt über Loslassen, über das Erkennen der Nichtigkeit aller Erscheinungen. Mit dem inflationären Vordringen in die andere Richtung wächst genauso inflationär die Unzufriedenheit. Es ist der Irrtum in allen Formen der Habgier, das „Noch-mehr-haben“ würde den inneren Frieden bringen. Vor diesem Irrweg hat aber auch schon Jesus von Nazareth gewarnt. "Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme" (NT, Mt 19, 24 Mk 10, 25, Lk 18, 25),

Die Erfahrungen auf der anderen Ebene, `der Fischer`, verlaufen ebenso krisenhaft. Sie verlaufen als Steigerung von Angst und Schrecken.

„Als er an die See kam,

„... war das Wasser grün und gelb und gar nicht mehr so klar.“

„... war das Wasser ganz violett und grau und dick und dunkelblau ...“

„... war sie grauschwarz, das Wasser brodelte von unten herauf und stank ganz faul.“

„... war sie ganz schwarz und dick und fing an, von unten herauf ganz gewaltig zu schäumen. Ein Wirbelwind ging darüber hin, so daß sich alles drehte. Den Mann packte das Grauen.“

„... Er zitterte und betete, und die Knie und die Waden schlotterten ihm. Da erhob sich ein Wind, die Wolken flogen, und es wurde so düster, als wäre es Abend. Die Blätter wirbelten von den Bäumen, das Wasser ging hoch und brauste, als pochte es und platschte an das Ufer. In der Ferne sah er Schiffe, die gaben Notschüsse ab und tanzten und sprangen auf den Wellen.“

„...Da zog er seine Hosen an und lief wie von Sinnen davon. Draußen aber ging ein Sturm und brauste, daß der Mann kaum auf den Füßen stehen konnte. Häuser und Bäume wurden umgelegt, die Berge bebten, und Felsstücke rollten in die See. Der Himmel war pechschwarz, und es donnerte und blitzte.“

Die Erfahrungen des Fischers entsprechen dem, was Johannes vom Kreuz die „dunkle Nacht der Seele“ nennt. Es ist der Läuterungs- oder Reinigungsprozess, wesentlicher Bestandteil eines jeglichen spirituellen Weges, zu dem auch Ängste und Schreckenserfahrungen gehören können.

Shiva und Shakti

Im Hinduismus entsprechen die Gottheiten Shiva und Shakti in verblüffender Weise dem Geschehen im Märchen. Shakti, die Gemahlin Shivas, ist der dynamische, gestaltende Aspekt Gottes. Sie bringt die Erscheinungen hervor, sie schafft als

Maya–Shakti die Illusion des Universums. Sie ist es also, die letztlich das Häuschen, das Schloss usw. erscheinen lässt. Sie ist aber auch die furchterregende Kali, die Göttin der Zerstörung, die beim egoistischen Menschen Angst und Entsetzen auslöst. Das entspricht dem, was `der Fischer` sowohl in den Naturereignissen als auch im furiengleichen Verhalten von `syner Fru` erlebt.

Shiva, der Gemahl Shaktis, ist das transzendente Absolute. Er ist die dritte Gottheit in der hinduistischen Trinität, der Gott der Zerstörung des „Nicht-Wissens“. Dieses „Nicht-Wissen“, die „Verblendung“, dieses „Anhaften an den äußeren Erscheinungen“ gilt als Wurzel allen Unheils, auch als der Ursprung aller Gier. Damit ist Shiva, wörtlich `der Gütige`, durch das Zerstören von Verblendung und Schein sehr segensreich, denn erst dadurch wird das Absolute erfahrbar. Dahin führt der Weg `Von dem Fischer und syner Fru` am Ende. Und im letzten Wunsch von `syner Frau` wird es ausgesprochen:

„ich will werden wie der liebe Gott“.

Die Gotteserfahrung

Was vordergründig wie der höchste Größenwahn erscheint, hat als Gotteserfahrung eine völlig andere Bedeutung. „Wie Gott sein“ ist dann die Erfahrung unseres tiefsten Wesens, die Überwindung von Verblendung und Begehrlichkeiten in der äußeren Welt.

„Geh mal hin, sie sitzt schon wieder in`n Pisspott`. Und da sitzen beide noch bis heute und diesen Tag“.

Der knappe und auf den ersten Blick ernüchternde Schluss des Märchens ist die symbolhafte, im Bild des Märchens verbleibende, Umschreibung des Unbeschreiblichen, des wahren Wesen Gottes, des Absoluten, der letzten Wirklichkeit, des hundertsten Namen Allahs oder wie immer wir ES nennen wollen. Gott ist überall erfahrbar, nicht weniger auf einem Misthaufen als im Petersdom oder bei der Umrundung des Kailash. Genau dort wo wir sind, wenn wir bereit sind, können wir zu unserem tiefsten Wesen durchbrechen, also auch in einem Pißpott.

Der Schlusssatz ist in der Gegenwart geschrieben im Gegensatz zum gesamten Märchen, das in der ersten Vergangenheit handelt. Er erzählt vom `ewigen Jetzt`, der Ewigkeit, einer zentralen Eigenschaft Gottes. Jesus sagt dies in dem Satz, „ehe Abraham war, bin ich“ (NT Joh.8,58). Das ewige Hier und Jetzt wird im Märchen schlicht beschrieben *Und da sitzen beide noch bis heute und diesen Tag`*. Beide Ebenen, `der Fischer un syne Frau`, haben nun zusammengefunden. Alle Habgier und alle Angst sind vergessen, sie sind kein Thema mehr. In diesem Zustand der Gotteserfahrung gibt es weder Überfluss noch Not, kein Begehren, es ist das Schauen ins nackte Sein. Und dahin soll uns ja die Meditationsübung führen, ins Jetzt, in diesen Augenblick.

Die Moral aus der Geschichte

Das Märchen mahnt uns zur Geduld. Eine schnelle mystische Erfahrung kann gefährlich und eher hinderlich sein und davor warnt das Märchen. Der geduldige Reinigungsprozess in der Meditation, das allmähliche innere Wachsen ist das

Wesentliche. Eine tiefere Erfahrung wird uns dann zum richtigen Zeitpunkt geschenkt, wenn wir sie – leichter als im Märchen – verarbeiten und in unser Leben integrieren können.

Anmerkungen:

Als Märchentext wurde teilweise das plattdeutsche Original der Gebrüder Grimm herangezogen. Im übrigen habe ich mich um eine möglichst wortgetreue Übersetzung ins Hochdeutsche bemüht in Anlehnung an die Übersetzung von Christian Strich.

Literatur:

Breaux, Charles	Reise ins Bewusstsein	Knauer
Gebrüder Grimm	Kinder- und Hausmärchen	Artemis & Winkler
Jäger, Willigis	Suche nach dem Sinn des Lebens	Verlag Via Nova
Jäger, Willigis	Suche nach der Wahrheit	Verlag Via Nova
Jellouschek, Hans	Vom Fischer und seiner Frau	Kreutz-Verlag
Meister Eckehart	Deutsche Predigten u. Traktate	Diogenes Verlag
Strich Christian (HG.)	Das große Märchenbuch - Die schönsten Märchen aus ganz Europa	Diogenes Verlag
Neues Testament (NT), Einheitsübersetzung		
Lexikon der östlichen Weisheitslehren,		Otto-Wilhelm-Barth-Verlag